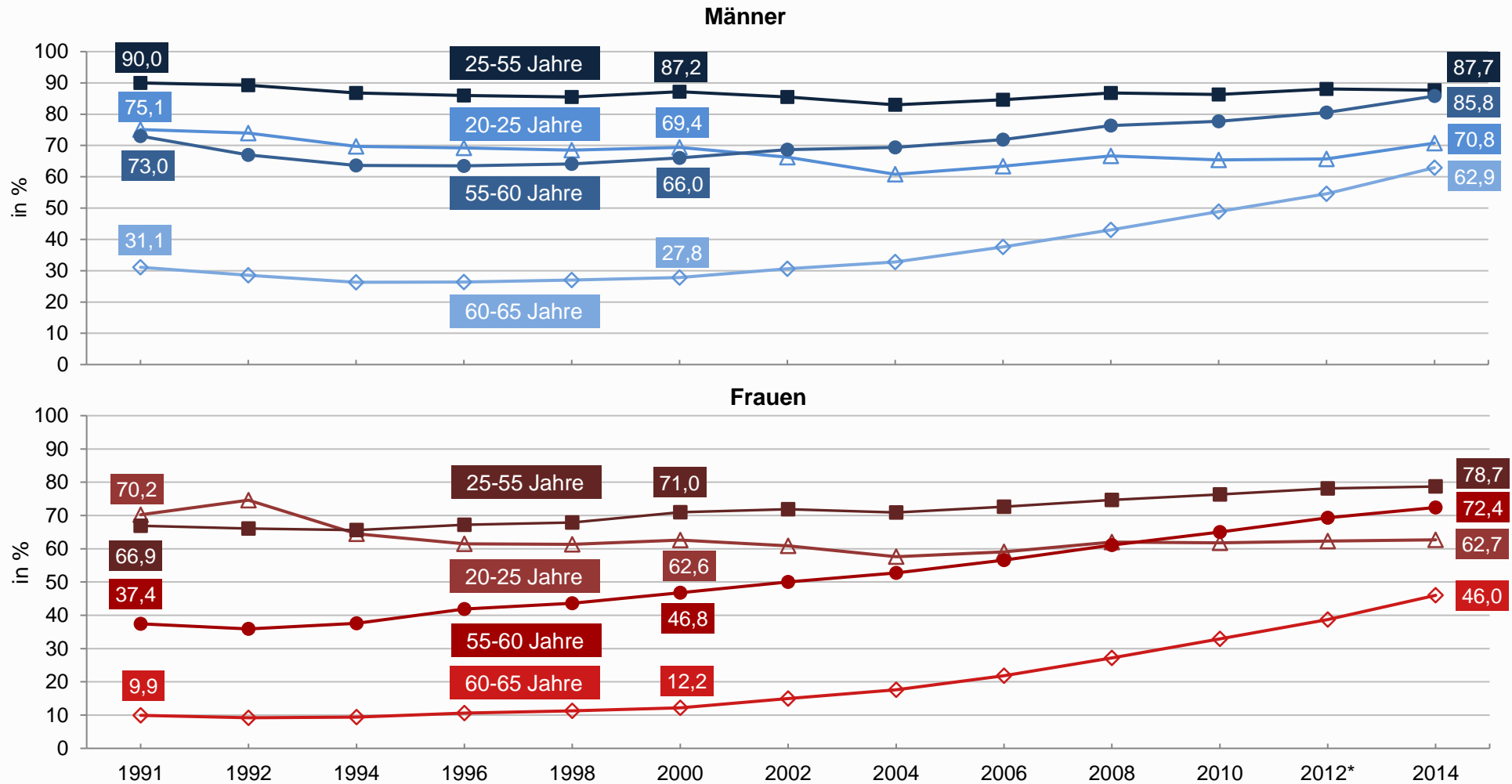


Entwicklung der Erwerbsbeteiligung seit 1991: Höhere Erwerbstätigenquote bei älteren als bei jüngeren ArbeitnehmerInnen

■ **Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern 1991 bis 2014**
in % der Bevölkerung der jeweiligen Altersgruppe



* Ab 2012 erfolgt die Hochrechnung anhand der Bevölkerungsfortschreibung auf Basis des Zensus 2011; die Ergebnisse sind nur eingeschränkt mit den Vorjahren vergleichbar.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus, Arbeitstabellen, verschiedene Jahrgänge



Entwicklung der Erwerbsbeteiligung seit 1991: Höhere Erwerbstätigenquote bei älteren als bei jüngeren ArbeitnehmerInnen

Kurz gefasst:

- Die Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen in Deutschland ist nach wie vor durch starke geschlechtsspezifische Unterschiede geprägt. Während die Erwerbstätigenquote der Männer im Jahr 2014 insgesamt bei 77,8 % liegt, fällt die der Frauen mit 69,3 % um mehr 8 Prozentpunkte niedriger aus. Diese Durchschnittswerte verdecken jedoch die unterschiedliche Erwerbsbeteiligung von verschiedenen Altersgruppen.
- Die Unterscheidung nach Altersgruppen macht zunächst sichtbar, dass die Erwerbsbeteiligung der Männer und Frauen zwischen 25 und 55 Jahren am höchsten ist und um knapp 10 Prozentpunkte über dem Durchschnitt liegt. Während die Erwerbsbeteiligung der Männer mit einer Quote von 90 % für 1991 und 87,7 % für 2014 in den vergangenen 25 Jahren relativ konstant geblieben ist, hat die Erwerbstätigenquote der Frauen im gleichen Zeitraum zugenommen und lag im Jahr 2014 bei 78,8 % (1991: 66,9 %). Trotz eines immer noch deutlichen Abstands von 9 Prozentpunkten haben sich die Erwerbstätigenquoten von Männern und Frauen in den vergangenen Jahren damit angenähert.
- Dagegen ist die Erwerbsbeteiligung der 20 bis 25-Jährigen seit 1991 bei beiden Geschlechtern gesunken. Waren 1991 noch über 70 % dieser Altersgruppe erwerbstätig, fiel die Quote bis 2004 auf jeweils knapp 60 %. Seitdem ist sie bei den Männern wieder auf 70 % gestiegen, stagniert bei den Frauen allerdings bei etwa 63 %. Damit hat sich der Abstand zwischen den Geschlechtern in dieser Altersgruppe sogar leicht vergrößert.
- Der stärkste Beschäftigungszuwachs im Zeitverlauf ist in der Gruppe der älteren ArbeitnehmerInnen zu verzeichnen. Im Jahr 2014 waren fast 86 % der 55 bis 60-jährigen Männer erwerbstätig (1991: 73 %), womit sich nur noch ein minimaler Unterschied zur mittleren Altersgruppe zeigt. Bei den Frauen lässt sich in dieser Altersgruppe ebenfalls ein Anstieg auf 72,4 % im Jahr 2014 ausmachen und damit sogar eine Verdopplung der Erwerbsbeteiligung gegenüber 1991 mit 37,4 % feststellen. Auffällig ist, dass die Erwerbstätigenquote der 55-60-jährigen seit einigen Jahren höher liegt als die der 20-25-jährigen. Das gilt für Männer seit dem Jahr 2002, für Frauen seit dem Jahr 2010.
- Den verhältnismäßig größten Anstieg der Erwerbstätigkeit verzeichnet die Altersgruppe der 60 bis 65-jährigen. Bei den Männern hat sich die Erwerbsbeteiligung mit 62,9 % im Jahr 2014 gegenüber 1991 mit 31,1 % verdoppelt, während sich die Erwerbstätigenquoten der Frauen im gleichen Zeitraum sogar fast verfünffacht haben (2014: 46 %; 1991: 9,9 %). Trotzdem fallen die Erwerbstätigenquoten bei den Ältesten immer noch am niedrigsten und mit starken Variationen innerhalb der Altersgruppe aus.
- Zu beachten ist allerdings, dass eine Veränderung der Erwerbstätigenquote insgesamt nichts über den Umfang (Arbeitszeit) oder die Qualität (Entlohnung) der Tätigkeit aussagt. Zudem sind die Entwicklungen teilweise auf methodische Veränderungen zurückzuführen. So ist der Anstieg der Erwerbstätigenquote in den Jahren 2010 bis 2012 auch eine Folge der veränderten Datenbasis im Mikrozensus (siehe methodische Hinweise).

Hintergrund

Die Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen ist in den vergangenen 25 Jahren deutlich angestiegen. Vor allem die Beschäftigung von Frauen hat stark zugenommen. Ihre Erwerbstätigenquote lag im Jahr 1991 noch bei 54,6 % und stieg bis 2014 auf 69,3 % an. Im selben Zeitraum verringerte sich die Erwerbstätigenquote der Männer zunächst von 78,4 % auf 71,7 % im Jahr 2004 und lag im Jahr 2014 wieder bei 78,5 % (vgl. [Tabelle IV.31](#)). Trotz der wachsenden Erwerbstätigenquote liegt die Erwerbsbeteiligung der Frauen in allen Altersgruppen deutlich unterhalb denen der Männer, auch wenn langsam eine Annäherung zu erkennen ist.

Allerdings vollzog sich bei den Frauen die zunehmende Erwerbsbeteiligung vor allem über die Teilzeitarbeit, bei einem gleichzeitigen Rückgang der Vollzeitbeschäftigung (vgl. [Abbildung IV.8d](#)). Die Konzentration von Frauen auf Beschäftigungsverhältnisse mit einer geringen Wochenarbeitszeit ist Ausdruck des Problems, Berufstätigkeit und Familie miteinander zu vereinbaren. Teilzeitarbeit ist ein Weg, um nach der Geburt von Kindern die Berufstätigkeit fortsetzen zu können (vgl. [Abbildung IV.76](#)). Zudem weichen Frauen auch deshalb häufiger auf Halbtagsstellen aus, weil sie oftmals Pflegeverpflichtungen nicht anders mit ihrem Beruf vereinbaren können. Auch der hohe Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung auf mittlerweile über 30 Mio. im Jahr 2014 lässt sich vornehmlich auf die gestiegene Teilzeitbeschäftigung von Frauen zurückführen (vgl. [Abbildung IV.8c](#)). Außerdem hält sich auch die geschlechtsspezifische Segregation des deutschen Arbeitsmarktes hartnäckig. Neben einer nach wie vor starken horizontalen und vertikalen Trennung der Geschlechter erweisen sich auch die Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen – bei gleicher Qualifikation und Tätigkeit (so genanntes Gender Pay Gap) – als äußerst stabil (vgl. [Abbildung abbIII3](#)).

Gleichwohl wird die zunehmende Erwerbsbeteiligung von Frauen durch eine Reihe von sozioökonomischen Faktoren vorangetrieben. Vor allem die Rolle der Frau im Haushaltskontext hat sich in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verändert. Heutzutage gelten Männer nicht mehr automatisch als alleinige Versorger, auch wenn sie nach wie vor den Großteil der finanziellen Versorgung schultern und Frauen überwiegend die Rolle der Hinzuverdienerin zukommt. Hierfür liefert der deutsche Sozialstaat nach wie vor handfeste steuer- und sozialversicherungsrechtliche Anreize. Im internationalen Vergleich hinkt das Niveau der Frauenerwerbsbeteiligung (im Sinne des realisierten Beschäftigungsvolumens) insbesondere in der mittleren Lebensphase nach wie vor deutlich hinterher. Damit bleiben auch die Potentiale, die sich aus dem in den vergangenen 25 Jahren deutlich gestiegenen schulischen und beruflichen Ausbildungsniveau der Frauen ergeben haben, zu einem nicht unerheblichen Anteil ungenutzt.

Die Bildungsexpansion – nicht nur der Frauen – ist auch die zentrale Ursache für den Rückgang der Erwerbstätigenquoten der jüngeren ArbeitnehmerInnen zwischen 20 und 25 Jahren. Immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene absolvieren eine weiterführende Schul- und Hochschulausbildung (vgl. [Abbildung IV.12](#) und [Abbildung IV.44](#)). Gleichzeitig ist die Bildungsbeteiligung insgesamt angestiegen, die durchschnittliche Ausbildungsdauer hat sich verlängert, und das durchschnittliche Einstiegsalter auf den Arbeitsmarkt hat sich erhöht. Dies spiegelt sich auch in der Betrachtung der Arbeitslosigkeit und der Erwerbsneigung wider. Seit 1993 ist die Arbeitslosigkeit der unter 25-jährigen zunächst von 8,5 % auf 12,5 % im Jahr 2005 gestiegen, anschließend aber bis 2011 auf unter 6 % gefallen (vgl. [Abbildung IV.101](#)). Das bedeutet aber keineswegs,

dass sich gleichzeitig die Erwerbsbeteiligung seit 2005 erhöht hat. Vielmehr drückt die gesunkene Arbeitslosenquote der 20-25-Jährigen auch aus, dass ein wachsender Teil der genannten Altersgruppe dem Arbeitsmarkt aufgrund von Ausbildungszeiten nicht zur Verfügung steht. Denn im gesamten Betrachtungszeitraum hat sich auch die Erwerbsneigung der Jüngeren verringert. So weisen Männer zwischen 20 und 25 Jahren im Jahr 1991 noch eine Erwerbsquote (bei der neben den Erwerbstätigen zusätzlich die Erwerbslosen miteingerechnet werden, siehe methodische Hinweise) von 79,7 % auf, während 2014 die Erwerbsneigung nur noch 70,8 % beträgt. Bei Frauen in dieser Altersgruppe fällt der Wert im gleichen Zeitraum von 75,7 % auf 67,1 % zurück. Ein wachsender Anteil steht demnach dem Arbeitsmarkt als Nicht-Erwerbsperson gar nicht zur Verfügung. Zusätzlich machen sich demografische Effekte entlastend bemerkbar. Die Besetzungsrate der nachrückenden Kohorten geht zurück, die Zahl der Jugendlichen, die einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz suchen, sinkt entsprechend.

Der Zuwachs der Erwerbstätigenquote in den oberen Altersgruppen, und hier insbesondere der besonders starke Zuwachs bei den Frauen, zeigt einen Paradigmenwechsel in der deutschen Alterssicherungspolitik an und ist vor allem auf Veränderungen im Rentenrecht zurückzuführen. In den vergangenen Jahren sind die teilweise ausgeprägten deutschen Frühverrentungspfade sukzessive geschlossen und der vorgezogene Rentenbeginn zunehmend erschwert sowie durch die Einführung von Rentenabschlägen zugleich sanktioniert worden. In der Folge ist das wachsende Bestreben der Beschäftigten länger im Erwerbsleben zu verbleiben, zu beobachten. Zudem hat seit dem Jahr 2012 der Anstieg der Regelaltersgrenze von 65 auf 67 Jahre eingesetzt, weshalb es in den kommenden Jahren vermutlich zu einem weiteren Anstieg der Erwerbstätigenquoten der älteren Beschäftigten kommen wird.

Trotz der ansteigenden Erwerbstätigkeit in den obersten Altersgruppen bleibt die Erwerbsbeteiligung im rentennahen Alter allerdings auch im Jahr 2014 gering: Während bei den Männern 45,8 % der 63-jährigen und 39 % der 64-jährigen erwerbstätig sind, liegt die Quote bei den Frauen gerade einmal bei 33,3 % der 63-jährigen und 26,7 % der 64-jährigen. Nicht berücksichtigt sind hierbei die Art des Beschäftigungsverhältnisses und der Beschäftigungsumfang nach Arbeitsstunden. Betrachtet man nur die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung fallen die Beschäftigungsquoten im rentennahen Alter noch geringer aus (vgl. [Abbildung IV.103](#) und [Abbildung IV.105](#)). Insofern liefert das geltende Rentenrecht zwar starke Anreize, das Erwerbsleben bis zum Erreichen der Regelaltersgrenze zu verlängern, das Ziel eines lückenlosen Übergangs von Erwerbstätigkeit in Rente bleibt für die überwiegende Mehrheit der Beschäftigten jedoch nach wie vor unerreichbar.

Methodische Hinweise

Die Daten beruhen auf den Ergebnissen des Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes. Die Ergebnisse des Mikrozensus ab 2013 wurden auf einen neuen Hochrechnungsrahmen umgestellt. Grundlage hierfür sind die aktuellen Eckzahlen der laufenden Bevölkerungsfortschreibung, die auf den Daten des Zensus 2011 (Stichtag 09.05.2011) basieren. Um Vergleiche zu den Vorjahresergebnissen zu ermöglichen, wurden auch die Hochrechnungsfaktoren für die Ergebnisse des Jahres 2012 neu berechnet.

Die Mikrozensus-Hochrechnung für die Jahre vor 2012 basiert auf den fortgeschriebenen Ergebnissen der Volkszählung 1987. Infolge der Umstellung auf den neuen Hochrechnungsrahmen sind die Mikrozensusergebnisse zum Arbeitsmarkt ab dem Berichtsjahr 2012 mit den Ergebnissen der Vorjahre nur noch eingeschränkt vergleichbar. Auf die Berechnung von Quoten hat die Umstellung des Hochrechnungsrahmens allerdings nur einen geringen Einfluss.

Nach dem sog. ILO-Konzept wird unter „Erwerbstätigkeit“ jede Form der Erwerbstätigkeit verstanden. Als erwerbstätig gelten alle Personen im Alter von 15 und mehr Jahren, die in der Berichtswoche zumindest eine Stunde gegen Entgelt (Lohn, Gehalt) oder als Selbständige bzw. mithelfende Familienangehörige gearbeitet haben. Dabei ist es nicht entscheidend, ob es sich bei der Tätigkeit um eine regelmäßige oder um eine gelegentlich ausgeübte Tätigkeit handelt; auch Personen mit einer Beschäftigung im unteren Stundenspektrum und im Status einer „geringfügigen Beschäftigung“ werden als Erwerbstätige erfasst.

Die Erwerbstätigenquote spiegelt den Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wider (15 bis unter 65 Jahren). Die Erwerbstätigenquote gilt als Maßgröße der (realisierten) „Erwerbsbeteiligung“. Erwerbslose/Arbeitslose werden dabei nicht erfasst. Aus der Quote lässt sich der Anteil der Teilzeitbeschäftigten, befristet Beschäftigten und der Personen in prekären Beschäftigungsverhältnissen nicht ablesen. In Teilzeit- und geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen ist der Anteil der Frauen jedoch wesentlich höher als der der Männer, so dass die Erwerbsbeteiligung von Frauen, wenn man sie auf das gesamte Stundenvolumen beziehen würde, insgesamt geringer ist, als sie durch die Erwerbstätigenquoten zum Ausdruck kommt. Demgegenüber ist die „Erwerbsquote“ der Maßstab für die „Erwerbsneigung“ der Bevölkerung und erfasst im Gegensatz zur Erwerbstätigenquote sowohl die Erwerbstätigen als auch die Erwerbslosen im erwerbsfähigen Alter (15 bis 65 Jahre).